

d

Otto Jägersberg
Pianobar

PROSA

Diogenes

Das Zitat auf S. 105 stammt aus:
Norbert Jacques, *Dr. Mabuse, der Spieler*
rororo-Taschenbuch Nr. 66, S. 102
Rowohlt Verlag, Hamburg, 1952
Copyright © Bibiane Egg
Abdruck mit freundlicher Genehmigung
Covermotiv: Gemälde von Max Beckmann,
›Nächtlicher Park. Baden-Baden«, 1935, 1941 (Ausschnitt)
Öl auf Leinwand 55,5 × 94,5 cm
Copyright © akg-images

Der Diogenes Verlag wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2021
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
20/21/852/1
ISBN 978 3 257 07167 2

I

Besuch bei alten Bekannten. Sie haben sich wieder einmal verändert, obwohl sie dieselben sind. Früher gefielen sie mir besser. Wahrscheinlich habe nur ich mich verändert.

Wie anders ich auch auf die alten Bilder blicke. Ich blicke mit den früheren Blicken auf das einstmals unbekannte Bild, dann auf das bekannte, und jetzt mit neuem Blick auf mich, der die alten Bilder betrachtet. Wie man beim Wiederlesen der *Wahlverwandtschaften*, von *Krieg und Frieden*, von *Rechnung ohne den Wirt*, vom *Lenz*, vom *Schatzkästlein*, von Mörike sich selbst mitliest, wie man war, als man das las, früher und zum ersten Mal.

Das Umschwärmen der Frauen
Ist nicht jedermanns Sache
Allein der Zeitaufwand
Saubere Fingernägel zum Beispiel
Dann die Begleitungen
Am Kanal lang ist ja sehr schön
Aber die Konzertsäle alle
Die Familienfeiern
Frauen sind anders
Das hat Mann hinzunehmen
Oder er lässt sie bleiben

Wer hatte damals schon einen. Einen Fußball aus Leder, handgenäht, groß und schwer. Vor dem Spielen ordentlich eingefettet. Mit Froschfett. Zumindest war ein Frosch auf der Blechbüchse. Ich hatte einen, war *der* schön, so zwischen gelb und hellbraun. Drinnen eine Blase. Die war rot, wie eine Wärmflasche, aber glatt. Und manchmal kaputt. Meist wegen des Stacheldrahts. Wir spielten ja immer auf der Wiese, eingezäunt mit Stacheldraht. Das Flickern der Blase war eine Prozedur, schlimmer als Fahrradflicken. Allein das Rausziehen der Blase durch das Ventilloch! Flickern draufkleben war einfach, aber die Blase wieder reinkriegen. Fußballklau häufig, Fußballwegnehmen vom Bauern häufiger. Auch Nachbarn konnten fies werden, wenn man auf ihrem Grundstück spielte. Eigentlich durfte man nirgendwo spielen. Auch nicht im Wald. Da machte es besonders Spaß, weil die Bäume mitspielen konnten.

Es gibt einen Gott oder keinen. Man kann das gut finden oder auch nicht. Aber ein Zweifel daran ist ausgeschlossen.

Zuletzt war ich polizeiauffällig geworden, als ich im Festspielhaus Baden-Baden bei den St. Petersburger Symphonikern, noch vor dem Dirigenten, in weißem Anzug mit weißem Hut und weißer Gitarre in einem weißen Luxusschlitten auf die Bühne gefahren war und auf dem Dach des Autos stehend vor zweitausend aus Sanatorien und Altersheimen herangekarrten Kennern *Ramona*, zum Abschied *sag ich dir Goodbye* gesungen hatte.

Dem Gericht lagen naturgemäß noch die alten Akten vor, in denen ich mich der Aneignung falscher Titel angeblich schuldig gemacht haben sollte, zum Beispiel hatte ich mich wiederholt als Nobelpreisträger ausgegeben – Nobelpreis für Gehen, Nobelpreis für Fahrradfliegen etc. Damit sollte nun ein für alle Mal Schluss sein, befand die Richterin und ordnete das Verkleinerungsprogramm für Größenwahnsinnige an. Ich wurde in einem Verkleinerungslabor auf Fingernagelgröße geschrumpft und in das Sichtfenster eines Schwimnstifts der Kugelschreibermanufaktur Verstamp OHG implantiert, samt meiner Western-Ausstattung, der Gitarre und meines Luxusschlittens, den man nun mit Recht als Kleinwagen bezeichnen kann. Das Ganze wurde mit Meerwasser geflutet. Wenn ich heute benutzt werde, das heißt, wenn mich ein Kugelschreibernutzer handhabt,

kann er, falls er gute Ohren hat, nicht nur mich *Ramona*,
zum Abschied sag ich dir Goodbye singen, sondern auch
das Rauschen des Meeres hören.

Sperrmüll. In den Halbhöhenlagen nichts auf der Straße, hier schmiss keiner was weg. Im Tal bei den einfachen Leuten waren die Bürgersteige voll mit Kram, der ihnen die Wohnungen verstopfte, Stühle, Matratzen, Sofas, Elektrogeräte ... Die einfachen Leute hielten die Wirtschaft in Schwung, öfter mal was Neues, in den Villen blieb alles, wie es war, die Bewohner hatten nichts, was das Wegschmeißen nötig gemacht hätte.

Auch keine Bilder. Auf den Bürgersteigen unten ganze Fotowände, Filmstars, Landschaften, Städtebilder und Ölbilder mit Naturmotiven. Auch die Natur hatte sich ja verändert, warum sollten sie die alten Ansichten an der Wand behalten?

Nicht einmal vor der Villa Burda ein Bild auf der Straße. Die Wohlhabenden behalten auch die Bilder, und wenn es zu viele werden, bauen sie sich ein Museum.

Die kleinen Leute sind da viel radikaler.